

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1902

301 (24.12.1902) Mittagausgabe

Badische Presse.

General-Anzeiger der Residenzstadt Karlsruhe und des Großh. Baden.

Unabhängige und gelesenste Tageszeitung in Karlsruhe.

Gratis-Beilagen: Wöchentlich 2 Nrn. „Karlsruher Unterhaltungsblatt“, monatlich 2 Nrn. „Courier“, Anzeiger für Landwirtsch., Garten-, Obst- und Weinbau, 1 Sommer- und 1 Winter-Fahrplanbuch, 1 Wandkalender mit den Wappen sämtlicher Amtsstädte Badens in Farbendruck, sowie viele sonstige Beilagen.

Täglich 12 bis 32 Seiten. Weitauß größte Abonnentenzahl aller in Karlsruhe erscheinenden Zeitungen.

Eigentum und Verlag von F. Thiergartens. Verantwortlich für den politischen, unterhaltenden und lokalen Teil Albert Herzog, für den Anzeigen-Teil H. Münderpacher, sämtlich in Karlsruhe.

Notariell beglaub. Auflage: 27 052 Expl. jetzige Auflage: 27,800 Expl.

In Karlsruhe u. nächster Umgebung über 16 000 Abonnenten.

Verlag in Karlsruhe. Am Verlage abgeholt 60 Pfg. monatlich. Frei ins Haus geliefert: Vierteljährlich: M. 2.10. Answärt durch die Post bezogen ohne Postgebühren M. 1.80. Täglich 2 Mal ins Haus gebracht M. 2.52. Einzelne Nummern 5 Pf. Anzeigen: Die Beilage 20 Pfg., die Restbeilage 60 Pfg.

Nr. 301. Post-Zeitungspreisliste 845. Karlsruhe, Mittwoch den 24. Dezember 1902. Telefon-Nr. 96. 18. Jahrgang.

Deutschland und Venezuela.

— New-York, 22. Dez. Nach einem Berliner Telegramm der Associated Press äußerte Reichskanzler Graf Bülow sich kürzlich über die venezolanische Frage wie folgt:

Unter den deutschen Forderungen gegen Venezuela haben wir die aus den letzten venezolanischen Bürgerkriegen sich ergebenden vorangestellt. Diese Forderungen haben nicht den Charakter von bloßen von der Republik auf geschäftlichem Wege eingegangene Schuldverpflichtungen, sondern sie erwachsen aus Gewaltthaten, die gegen deutsche Staatsangehörige in Venezuela begangen wurden, sei es durch Zwangsanklagen, oder durch Beschlagnahme von Vieh ohne jede Begahlung, oder durch Plünderung deutscher Häuser und Besitzungen. Für diese Gewaltthaten war keinerlei Abhilfe von der venezolanischen Regierung zu erlangen, da diese sich rundweg weigerte, die Frage durch diplomatische Verhandlungen zu regeln. Infolgedessen war die kaiserliche Regierung zu ihrem äußersten Bedauern gezwungen, die Angelegenheit in ihre eigenen Hände zu nehmen. Der erste als Zwangsmaßnahme gegen Venezuela gethane Schritt war die Beschlagnahme seiner Kriegsschiffe. Da diese Maßnahme keine unmittelbare Wirkung hatte, planen wir nunmehr die Blockade der venezolanischen Häfen. Diese Blockade wird den Charakter einer Kriegsblockade haben und daher keinen Unterschied hinsichtlich der Nationalität Neutralen machen. Inbessenen beabsichtigen wir nicht, eine formelle Kriegserklärung zu erlassen, da Deutschland und England für jetzt nur übereingekommen sind, die Küste zu blockieren und keine weiteren Maßnahmen feindseligen Charakters gegen Venezuela zu ergreifen, außer im Falle unerwarteter Anlässe. Wir bebauern die Nothwendigkeit einer Blockade und werden sicher Sorge tragen, daß durch dieselbe dem neutralen Handel so wenig Unzuträglichkeit und Störung als möglich verursacht wird. Natürlich haben wir nicht die geringste Absicht, irgendwelche Gebietserwerbungen in Venezuela zu machen. In dieser Beziehung hat die Regierung der Vereinigten Staaten bereits vor Monaten von uns Erklärungen bestimmter Art erhalten. Wir sind der Regierung der Vereinigten Staaten für die Mühe dankbar, die sie aufwendet, um eine Verständigung durch Sachgespräch zu Stande zu bringen. Wir denken, daß man auf diesem Wege zu einer billigen Vereinbarung kommen dürfte.

Der Washingtoner Korrespondent der „N.Y. Z.“ entnimmt dem letzten Jahresbande des amerikanischen Staatsdepartements folgende Mittheilungen über die Verhandlungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten im vorigen Jahre:

Am 11. Dezember 1901 schickte die deutsche Botschaft in Washington ein „Promemoria“ an das Staatsdepartement, worin in sehr klarer Weise Castro's jahrelange Schliche seinen Verpflichtungen aus dem Wege zu gehen, nachgewiesen wurden. Es war dann beigesügt, daß Venezuela sich einer nunmehr beabsichtigten direkten Forderung entziehe, so würden Zwangsmaßnahmen ins Auge zu nehmen sein. Unter keinen Umständen sei aber die Erwerbung oder dauernde Besetzung venezolanischen Gebiets beabsichtigt. Nachdem ein Ultimatum gestellt sei, käme zuerst die

Blockade der mächtigen Häfen, vor allem La Guayra und Puerto Cabello, als Zwangsmittel in Betracht, da dieselbe die Erhebung der Ein- und Ausfuhrzölle, fast der einzigen Staatseinnahmen Venezuelas, unmöglich machen, auch die für das Land notwendige Maiszufuhr erschweren würde. Erwies sich dies nicht als wirksam, so sei die zeitweilige Besetzung verschiedener Hafenplätze und die Erhebung von Zöllen ins Auge zu fassen. Das Staatsdepartement beantwortete dies Schreiben am 16. Dezember 1901 mit einem „Memorandum“, worin auf die eben erschienene Jahresbotschaft des Präsidenten hingewiesen wurde, in der es heiße: „Wir übernehmen keine Bürgschaft gegen die Verletzung irgend eines (mittel- oder südamerikanischen) Staates, der sich nicht gut aufführt, vorausgesetzt, daß die Bestrafung nicht die Form einer Gebietserwerbung durch eine nichtamerik. Macht annimmt. Es wird weiter gesagt, der deutsche Botschafter habe bei der kürzlichen Rückkehr von Berlin dem Präsidenten persönlich die Versicherung des Kaisers übermittelt, das Deutsche Reich beabsichtige auch nicht die kleinste Gebietserwerbung auf dem südamerikanischen Festland oder den anliegenden Inseln. Der Präsident schähe die Freundschaft, die darin liege, daß die deutsche Regierung ihn mit dem Stand der venezolanischen Angelegenheiten bekannt mache; er betrachte sich nicht für berufen, die unter Frage stehenden Ansprüche zu prüfen und sei des Glaubens, daß die Vertreter der deutschen Regierung in der Angelegenheit nichts thun würden, was in Widerspruch mit den dargelegten Absichten des deutschen Kaisers stehe. Am 20. Dezember schickte dann, in Ergänzung des Schriftstücks vom 11., und die Korrespondenz abschließend, die deutsche Botschaft ein Schreiben, kurz auseinandersetzend, eine Blockade venezolanischer Häfen würde ohne Kriegserklärung durchgeführt werden; als Friedensblockade würde sie zwar auch Schiffe neutraler Mächte treffen, aber solche Schiffe würden nicht weggenommen, sondern nur an der Landung verhindert werden.“

Ob die deutsche Regierung auch jetzt noch für eine Besetzung der venezolanischen Küsten ist, mag bezweifelt werden, da Herr Palfour erst vor einigen Tagen erklärt hat, daß England keine Landung englischer Truppen beabsichtige.

— Berlin, 22. Dez. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Nachrichten aus Washington zufolge, hat der Präsident der Vereinigten Staaten die Mittheilung der deutschen und englischen Regierung, daß sie unter gewissen Vorbehalten bereit seien, auf ein Schiedsgericht einzugehen und das Schiedsrichteramt dem Präsidenten Roosevelt anzubieten, der venezolanischen Regierung zur Kenntnis gebracht und um Auskunft gebeten, ob sie damit einverstanden sei.

Wie sehr die Stimmung in England von der Deutschfeindschaft auch in dem Zusammengehen in der Venezuela-Angelegenheit beherrscht wird, zeigt die jüngste Veröffentlichung der „Times“. Dieselbe bringt ein Gedicht von Rudhard Kipling, das „Die Mörderer“ überschrieben und in altindischem Kolort gehalten ist. Es drückt den Unwillen der Auserwählten eines Kriegsschiffes aus über ein geheimes Gelübde mit einem offenen Feinde (Deutschland. Red.), dem sie zu folgen haben. Die Todten, über

die der Feind gespottet habe, seien kaum kalt und die Wunden bluteten noch und jetzt habe man sich dem Feinde verkauft, um eine Schuld einzutreiben. Gätte man denn unter allen Flaggen der Menschheit, die auf dem Meere wehen, keine andere Flotte finden können, als die, mit der man sich jetzt verbündet? So sei jetzt eine betrogene Mannschaft von Neuem verbündet mit den Goten und schamlosen Hunen. Dazu bemerkt die „Times“ im Leitartikel: Dieses Gedicht drücke ein Empfinden aus, das zweifellos in der ganzen Nation vorherrsche, obwohl gegen den Ausdruck „offener Feind“ Einwand zu erheben sei. „Wir haben“, fährt das Blatt fort, „aus gemischten Motiven der Politik und des Gefühls den allerstärksten Widerwillen gegen jeden Schritt, der dazu angethan ist, die billigen oder unbilligen Empfindlichkeiten unserer amerikanischen Verwandten zu verletzen und dieser Widerwille wird verstärkt, wenn wir uns zu solchem Schritte veranlassen in einer Allianz mit der Regierung eines Volkes, das seit Jahren keine Freundschaft für uns zur Schau getragen hat.“

Zur Verhaftung der Humberts.

(Von unserem Berichterstatter.)

(Paris, 22. Dezember.)

Der bisherige französische Botschafter in Madrid, Herr Patenotre traf gestern Abend mit dem Silberprekzage in Paris ein und ließ sich in großer Eile über die Verhaftung der Familie Humbert unterrichten. Dem Reporter eines nationalistischen Blattes mußte der Diplomat Rede darüber stehen, ob er diese Maßregel nicht wider den Wunsch der Regierung habe vornehmen lassen, „um sich für seine Abberufung zu rächen.“ Er lächelte zu dieser indistinkten Frage und versicherte, das seien Scherereien. Die anonyme Anzeige, daß der berüchtigte Gauner Humbert und seine Spielgefährten sich in Madrid, calle Ferraz 33, im ersten Stocke befänden, ging ihm vier Tage vor seiner Abreise aus Madrid zu. Er hatte schon unzählige solcher Zulchriften erhalten und ihnen Beachtung geschenkt, ohne damit etwas zu erreichen. Gleich den anderen schickte er auch die letzte dem Polizeipräsidenten Sanchez Guerra, der nichts von sich hören ließ, bis er der französischen Botschaft am Samstag früh die Mittheilung machte, die ganze Gesellschaft Humberts-Daurignac sei verhaftet. Im Laufe des Tages sprach ein Spanier auf der Botschaft vor, der erklärte, er sei der Verfasser der Anzeige, und sich durch eine Schriftprobe in der That als solcher auswies. Die Prämie von 25,000 Francs wurde ihm zugesichert; er wünscht, daß sein Name vorläufig noch geheim gehalten werde.

Im „Petit bleu“ läßt inzwischen Edgar Combes, der Sohn und Kabinetts-Sekretär des Ministerpräsidenten, sich vernehmen. Er erklärt, daß kein einziges Mitglied der gegenwärtigen Regierung Madame Humbert auch nur gekannt habe. Dies sei allerdings ein Zufall, denn Madame Humbert, die Schwiegermutter eines Justizministers und Gattin eines Deputirten habe überall Verbindungen gesucht und sei z. B. mit der Wittve des Präsidenten Carnot eng liirt.

Wie die Blätter weiter melden, soll heute noch eine sensationelle Verhaftung in der Humbert-Affäre erfolgen. Es soll sich dabei um eine in der Angelegenheit viel genannte amtliche

wechselnden Ausdruck der großen, graubraunen Augen und des ganzen, weichen Gesichtens.

Sie hatte sich sonst nie mit unpraktisch grübelnden Gedanken abgegeben; aber das Wunder, das sie da vor sich sah, das allmächtige Werden und Wachsen des Menschengesichtes, der berühmten Persönlichkeit, ließ doch manche neue Frage, manchen ahnenden Gedanken in ihr aufsteigen.

Und es war, als ob diese Gedanken, die von der hellen, sonnigen Gegenwart des Kindes ausgingen, selbst wie eine Schaar von Lichtern, freundlichen Geistern Kampf führten gegen die dunklen Gewalten, die Annelises Seele noch immer in jeder einsamen Stunde bannend beherrschten — Neue und Schuld, düstere Trauer und hoffnungslose Sehnsucht.

Sie flüchtete sich oft förmlich zu dem Kleinen, um sich selbst zu entfliehen und zu vergessen.

Allmählich löste sich die Starrheit, der Druck, der auf ihr lastete; es kam etwas Neues, Weiches in ihr Wesen, etwas, das den sonst so hochgetragenen blonden Kopf sich leise, wie demüthig senken ließ und bisweilen ein warmes Licht in den ernsten Augen aufleuchtete.

Eogar die Liebe zu Leo hatte diese Weichheit nicht, oder wenigstens nur augenblicksweise, wachrufen können. War doch diese Liebe selbst ja auch nur unbewußt gewesen, so lange sie glücklich war, und erst im Augenblick des Verlierens sich der eigenen Tiefe bewußt geworden.

Bei diesem Kinde war es anders. Annelise wußte, daß es durch ihre Schuld Unwiederbringliches verloren hatte; und wie sie nun ihr ganzes ernstes Wesen einsetzte, um ihm mit gewissenhafter Treue wenigstens äußerlich alles zu geben, was ihm fehlte, machte in ihr auch das eine auf, was kein noch so pflichtbewußter Wille schaffen und schenken kann, und was doch das Höchste ist, besonders in einem Kinderleben — die Liebe zu dem kleinen Wesen, das in seiner hilflosen Schwachheit so ganz auf sie angewiesen war.

Lante Lena freute sich heimlich, daß der herbe Zug, der seit den letzten Ereignissen auf Annelises jungem Gesicht lag, aufhing sich zu verwischen. (Fortsetzung folgt.)

Gines Lebens Sühne.

Novelle von L. von Strauß und Torney. (Nachdruck verboten.)

(15. Fortsetzung.)

Der kleine Junge schlief schon, als sie ihn nach Hause brachten. Die alte Etine hatte ihn den kurzen Weg getragen und war dann, als sie ihn im halbdunklen Wohnzimmer auf das Sopha gelegt hatte, wieder fortgegangen, um über Nacht die Todtenruhe im Waldhause zu halten.

Annelise hatte trotz der späten Stunde noch ihr altes Kinderbett vom Hausboden holen lassen; sie hatte selbst die Kissen ausgehüchelt und die vergilbten Bezüge aus der Ecke des großen Leinwandstranks hervorgeholt.

Nun stand das kleine Bett neben dem ihren, und bis tief in die Nacht hinein horchte sie, ohne schlafen zu können, auf die leisen, regelmäßigen Athemzüge des Kindes.

Es war ein wunderliches Erwachen für Annelise, als die helle Kinderstimme sie aus einem unruhigen Morgenschlummer aufweckte. Leise stand sie auf und trat an das Bettchen. Der kleine lag mit weit offenen Augen, die weißblonden Locken wiew um die Stirn.

„Mutter“, sagte er in halbchläferigem Tone, als Annelise sich über ihn beugte; dann, ehe sie wußte, was er wollte, hatte er ihr die beiden Arme um den Hals gelegt und zog sie zu sich herunter. „Mutter!“ sagte er noch einmal.

Annelise durchriefelte es warm bei der Verührung der weichen Kinderarme. Es war etwas so Wunderbares, dies vertrauende Anschließigen des hilflosen kleinen Wesens. In ihr antwortete etwas auf die stumme Bitte, die darin lag — etwas von dem hitenden, sorgenden, mütterlichen Gefühl, das wohl in jeder Frauenseele liegt, und das in der ihren nur geschlummert hatte.

Schon beugte sie sich nieder und küßte das Kind auf die Stirn. Neues Leben fing in Marthenhof an. Ein ganzes Meer von neuen Gedanken, neuen kleinen Sorgen und Freuden war unstillbar in jener Abenddämmerung mit dem schlafenden, kleinen Menschenkind in das alte Gutshaus eingezogen.

Freigart — so war das häuerliche „Korkritzen“ umgewandelt worden — hatte sich bald eingewöhnt. Er war ja noch

zu jung, um zu wissen, was er verloren hatte. Was ihm nöthig war, Luft, Sonnenschein, sorgsame Pflege, wurde ihm gegeben; so schloß er sich denn rasch an mit der Zutraulichkeit, die allen jungen Wesen so eigen ist.

Zu Anfang hatte er wohl noch ein paarmal nach seiner Mutter verlangt, aber dann fing er an, Annelise Mutter zu nennen. Erst hatte sie es ihm abgemöhen wollen; es kam ihr vor, als verkürze sie die Rechte der Todten dadurch.

Aber hatte das Kind nicht ein anderes, höheres Recht? Es hatte die Heimath durch ihre Schuld verloren — und wenn sie nun verfuhrte, sie ihm wiederzugeben, wenn sie die große, heilige Aufgabe auf sich nahm, ihm Mutter zu sein, durfte sie es ihm dann verbieten, sie auch mit dem Mutternamen zu nennen?

Es lag auch etwas so eigenhümlich Süßes in dem Klang der kleinen Stimme, wenn er sie so rief; es war noch fast das einzige Wort, was er sagen konnte.

Die äußeren Formalitäten waren schnell erledigt. Der Vorsteher der Gemeinde, der die Erziehung des Kindes eigentlich zur Last fallen mußte, legte Annelises Wunsch, es zu behalten, nichts in den Weg. Es war ja gut, wenn sich Jemand des Kleinen annahm. Solch ein Waisenkind wird doch nur in den Häusern herumgelothen.

Es war ja auch die einzige Weise, auf die das „gnä Fräulein“ ihre That etwas wieder gut machen konnte!

Dieses letztere wurde ihr selbst zwar nicht gesagt, aber es wurde laut in der Stille und in den Häusern und milderte die harte, unersöhnliche Stimmung im Dorfe gegen sie.

So war Freigart denn nun Annelise eigen. Sie kannte Anfangs zwar nichts von all den tausend kleinen Dienstleistungen, die solch ein werdendes junges Wesen in seiner Hilflosigkeit braucht; aber sie lernte schnell und achtete fast eifersüchtig darauf, daß Niemand ihr zu helfen verfuhrte.

Sie war zwar immer noch in Haus und Garten thätig, aber sie überließ die Leitung und Beaufsichtigung des Gutsbetriebes mehr als sonst dem bewährten Verwalter und sah dafür stundenlang bei dem kleinen Jungen, wenn er vor ihr auf dem Teppich oder im Gras unter der Buche spielte. In gedankenvollem Staunen beobachtete sie jede der noch so kindlich ungeschickten Bewegungen des kleinen Kerls, das Spiel der Händchen, den

sonnigkeit handeln. Das Blatt „Francoise“ erklärt, daß ein Brief Romains Daurignacs an seine Geliebte...

Die Wittve des ehemaligen Justizministers Humbert beauftragte inzwischen schon den Advokaten Gustave Lesbre, vom Untersuchungsrichter Leydet die provisorische Freilassung ihrer Enkelin...

Mittlerweile werden zwischen Paris und Madrid gegenwärtig betreffs der Modalitäten der Uebernahme der Humberts in Gendarme Depeschen gewechselt.

Ein Drama im sächsischen Königshause.

Nach Schluß der Redaktion traf gestern Abend die folgende Meldung bei uns ein, die wir noch im größten Theil der Abendzeitung den Lesern bekannt geben konnten:

Dresden, 22. Dez. Das amtliche „Dressd. Journ.“ meldet: Die Kronprinzessin hat in der Nacht vom 11. auf 12. ds. Mts. in anscheinend krankhaftem Zustand seltsamer Erregung...

Die Meldung von der Flucht der Kronprinzessin muß zu nächst in weitesten Kreisen überraschen, da auch nicht das Gerücht bekannt war, das auf ein weniger gutes Verhältniß der...

Kronprinzessin zu ihrem Gatten oder dem sächsischen Königshause überhaupt hindeutete. Kürzlich hieß es noch, für den Monat Mai werde in der Kronprinzlichen Familie ein freudiges Ereigniß erwartet.



Kronprinzessin Friederich August von Sachsen.

sei in Salzburg, wo sie zum Besuch ihrer Eltern weile, erkrankt und werde in der nächsten Zeit nicht nach Dresden zurückkehren.

Die Kronprinzessin Luise Antoinette Maria ist am 2. September 1870 als Tochter des (nicht regierenden) Großherzogs Ferdinand IV. von Toskana aus dessen zweiter Ehe mit der Prinzessin Alice von Bourbon-Parma geboren und vermählte sich am 21. November 1891 mit dem damaligen Prinzen, jetzigen Kronprinzen Friedrich August von Sachsen, der 1865 geboren...



Kronprinz Friedrich August von Sachsen.

ist und jetzt das Kommando über das 12. (1. königlich sächsisches) Armeekorps hat. Der Ehe sind fünf Kinder entsprossen: Georg, geb. 15. Januar 1893; Friedrich Christian, geb. 31. Dezember 1893; Ernst Heinrich, geb. 9. Dezember 1896; Margarete, geb. 24. Januar 1900, und Maria Alix, geb. 27. September 1901.

Dresden, 22. Dez. Ueber die Entfernung der Kronprinzessin gingen hier schon lange allerhand unkontrollirbare Gerüchte um. Die Abreise von Dresden erfolgte lt. „Frf. Btg.“ schon am 9. Dezember ohne Wissen des Hofes, einen Tag nach der Rückfahrt der Prinzessin-Mutter nach Salzburg, die kurz vorher...

ausgestatteten Schanfenster stehen zu bleiben. Er freute sich über den unerwarteten Glanz des lieben alten Weihnachtsfestes.

Als etwas Merkwürdiges fiel ihm schließlich auf, daß immer dieselbe Frauengestalt vor ihm herging, bald näher, bald fern. Wenn er sich anschickte, den Strassenrand zu überschreiten, hatte sie gerade das gegenüberliegende Trottoir erreicht.

Dennoch blieb die Fremde vor dem Hause Kurfürstenstraße 17 stehen, dessen erste Etage Böhrmanns bewohnten. Sie schloß den Schirm, streifte die Schneeverklumpung von der Sohle und stemmte sich mit dem rechten Arm gegen die hohe, schwere Thür.

„Mar — —! Seht ich recht — Fräulein Mar?“ Sie schien ebenso betroffen und blickte prüfend zu ihm auf. Unter dem Hutrand, unter dem dunklen Schleier glänzte das Auge vom Licht der Ampel, die den Fähr erhellte.

„Fris Merkel,“ sagte sie langsam, „ist's möglich!“ Er nickte, vom Klange dieser Stimme ganz eigen berührt, zog dann den Hut und machte seiner ersten Liebe eine kleine, artige Verbeugung.

„Doktor Fris Merkel,“ vervollständigte er mit bescheidenem Stolz. Sie senkte den Kopf und ging tiefer ins Haus. Ihre Verlegenheit schien eher zu wachsen als zu schwinden.

„Ich glaube — ich hatte gar keine Ahnung, daß Sie in Berlin sind, Herr — Herr Doktor.“

„Auf meiner Seite dieselbe Unwissenheit — leider!“ sagte er gutgläubig, dicht neben ihr die Stufen emporsteigend, als könne es gar nicht anders sein. Er glaubte nun allen Ernstes, daß sie auch zu Böhrmanns ginge. Und der Gedanke bewegte ihn, nach so vielen Jahren gerade diesen Abend unter den Augen der Jugendgeliebten zu feiern.

hier eingetroffen war. In Salzburg benohnte bis zum 12. Dezember das Palais des Grobian, ihres Vaters.

Wien, 23. Dez. Kronprinzessin Luise am 10. Dezember in Salzburg eingetroffen war und in der Lage dem Primärarzte Dr. Niemann, welcher ihren Gemahl nach dessen Jagdunfall ärztlich behandelte, das Ritterkreuz des sächsischen Albrechts-Ordens überreichte, hat in der Nacht vom 11. bis 12. Dezember mit ihrem älteren Bruder, dem Erzherzog Leopold, Salzburg verlassen.

Sowohl hier wie in Salzburg werden übrigens offizielle Auskünfte über das Verschwinden der sächsischen Kronprinzessin verweigert. So erklärt sich denn auch das Ueberwuchern sensationeller Gerüchte. Die neueste Meldung lautet: Die sächsische Kronprinzessin soll in Paris weilen, wo sie ihr Gemahl, mit dem sie in glücklicher Ehe lebt (!), bald besuchen soll.

hd Wien, 23. Dez. Nach Informationen der „Neuen Freien Presse“ ist die Flucht der Kronprinzessin von Sachsen kein überraschendes Ereigniß, sondern bildet den Abschluß von Verhältnissen und Vorgängen, die in Dresden nicht nur eingeweihten Personen, sondern auch ferner stehenden Beobachtern schon seit längerer Zeit bekannt gewesen seien.

hd Berlin, 23. Dez. Die Flucht der sächsischen Kronprinzessin die sich nach Genf begeben hat, erregt in ganz Sachsen ein ungeheures Aufsehen. In Dresden will man dem „Frf. Btg.“ zufolge wissen, daß die Kronprinzessin einer Reizung gefolgt sei, die sie zu dem jungen französischen Sprachlehrer ihrer Kinder gefaßt hatte.

Tages-Rundschau. Deutsches Reich.

hd Berlin, 22. Dez. Zu der Blättermeldung, daß der Bundesrath demnächst den Reichstags-Mitgliedern Anwesenheitsgelder bewilligen werde, bemerkt die „Frf.“, es ist wahrscheinlich, daß in der Diätenfrage in nächster Zeit etwas geschieht.

Der Kaiser und der Stapellauf der „Braunschweig“. Braunschweig, 22. Dez. Aus dem Ausschuß der braunschweigischen Landesversammlung aus Anlaß des Stapellaufes von S. M. S. „Braunschweig“ (so heißt das künftige Prinzenregententau) ist eine neue Kriegsschiff und nicht, wie irrtümlich gemeldet wurde, „Brandenburg“ an den Kaiser gerichtete Telegramm ist, wie die „Braunschweigische Landeszeitung“ mittheilt, heute folgende Antwort des Kaisers eingetroffen:

„Dem Ausschuß der Landesversammlung des Herzogthums Braunschweig spreche ich für die anlässlich des Stapellaufes meines Schiffes Marianne Han aber blieb nicht stehen, als sie den Stiegenabgang erreicht hatten und ihr Begleiter auf die breite Glashür trat, aus der die Lichtstrahlen des Reichthums und die Däfte der Böhrmannschen Küche drangen.

„Höher hinauf“, sagte sie, ohne stehen zu bleiben, und ihre Stimme klang gedämpft. „Dort oben, wo das Haus aufhört, dort wohne ich. Gute Nacht, Herr — Doktor. Viel Vergnügen diesen Abend.“

In demselben Augenblick, als vor ihm die Entreehür geöffnet wurde, war die Gestalt im Treppenhause verschwunden. Er hörte noch das Rascheln des Kleides, dann nichts als die Tritte zweier flinker Füßchen, die höher und höher im Hause verklungen.

„Wollen Sie nicht näher treten, Herr Doktor?“ sagte die Jungfer in der Entreehür. „Die Herrschaften sind im Salon.“

Auf dem Sofa im Salon thronte die Frau des Hauses, an diesem Abend eine lächelnde Operetten-Mama in schwarzer Seide. Hortense hockte auf einem japanischen Stühlchen, das elegante Lodenköpfechen malerisch und verdoeslen gegen die Falten einer Portiere gelehnt. In den Frontenils ringsum präsentirten sich mit dem bekannten nichtsagenden Lächeln die nächsten Freunde der Familie und einige weniger bemittelte Verwandten, die bei derartigen Gelegenheiten huldvollst eingeladen werden.

Zwei Weihnachten.

Novellette von Curt Julius Wolf (Leipzig).

(Nachdruck verboten.)

I.

Für den Weihnachtsabend war der junge Dr. Merkel zum Schokoladenfabrikanten Böhrmann in der Kurfürstenstraße eingeladen. Anfangs hatte er gar keine Lust hinzugehen. War er doch schon aus der Studienzeit her gewohnt, Weihnachten nach bekannter Junggesellenfeste „auf der Wude“ zu feiern, im Schlafrock, ein gutes Buch in der Hand, dazu natürlich auch ein Bäumchen, ein Pfeifchen und ein Bismarschen.

Was also die Weihnachts Einladung betraf, so beschloß er, im Interesse seiner Praxis — nicht abzusagen.

Es schneite, als er sich gegen 6 Uhr auf den Weg machte. Er hatte mehr als eine Viertelstunde zu gehen; aber es wäre ihm an diesem Abend kaum möglich gewesen, in einer Droschke zu fahren. So blieb er zu Fuß, beobachtete das belebte Bild der Straße und nahm sich hin und wieder wohl auch die Zeit, vor einem der reich...

Reparaturen

an **Fahrrädern**
werden sorgfältig und schnell ausgeführt von **Alwin Vater**,
Birtel 32, Teleph. 1451.
Abholung auf Wunsch.
Neue Pneumatics billig.

Reparatur-

Befohl. Anstalt,
schnellste u. billige Sohle-
rei am Platze bei Ver-
wendung von gutem Sohl-
leder, in nur genähter u.
holzgenagelter Arbeit.
Reparaturen, die
Morgens einlaufen, wer-
den Abends abgeliefert.

Verlauf von B28314.5.2

Schuh- u. Stiefelwaaren.
Eigene Fabrikat zu Fabrikpreisen.

Carl Krummet,
Markgrafenstraße 43.

Solide, massiv leberne

Büchertaschen,
für Knaben und Mädchen

empfehlen billig 16067

R. Ostertag Sohn.

Herren-Anzugstoffe
große Bosten Reste und Coupons
von 1-5 Meter 15054
weit unter Preis.

Johann Hertenstein,
Manufakturwaaren
Ede Erbprinzen- u. Herrenstr. 25

Nummern

zu Schreibmanverloosungen
a. s. w. sind zu haben bei

Friedrich Gutsch,
14 Hofbuchhandlung. 15808

Ich kaufe
fortwährend getragene Herren-
u. Frauenkleider, Hüte, Uhren,
Militär-Uniformen, gebrauchte
Betten, ganze Haushaltungen,
sowie einzelne Möbelstücke und
zahlreiche hierfür, weil das größte Ge-
schäft, mehr wie jede Konkurrenz,
Best. Offerten erbittet 9350*

J. Levy,
Markgrafenstr. 22.

Brautleute

kaufen ihre Aussteuer bei
größter Auswahl zu stau-
nend billigen Preisen am
besten bei 12077*

Friedrich Holz,
18 Möbelmagazin, Karlsruhe.
Waldhornstraße 19.
Telefon 1030.

Schulranzen

in nur guter Sattlerwaare empfiehlt

L. Müller, Sattler,
B23178 Kapellenstraße 2. 3.3

Delgemälde

Alle Delgemälde, worunter
eines von Turner, 1 großer
Florentiner und 2 Venezianer
Spiegel sind im Auftrag billig zu
verkaufen im Auktionsgeschäft von

S. Hirschmann,
16046 Fähringerstraße 29. 2.2

Möbel.

Als passende Weihnachtsgeschenke
empfehle ich mein reichhaltiges Lager
in nur gut und solid gearbeiteten

Holz- und Polstermöbeln
und gewähre auf solche von heute
bis Weihnachten
einen Rabatt von 10%.

Wilh. Seiter,
Möbel- und Tapezier-Geschäft,
15619 Hebelstraße 4. 3.3

Gänselebern

werden fortwährend angekauft.

Erbenstr. 10, bei der kleinen Kirche.

Mache meine werthe Kundschaft bei Weihnachtsbedarf besonders auf meinen

grossen Räumungs-Ausverkauf

in hocheleganten

Herren- und Damen-Stiefeln

aufmerksam.



E. Korintenberg, Karlsruhe, Kaiserstr. 118.

Badische Weinkellereien
Robert Schüssler
MÜNCHEN-KARLSRUHE-LAUBENHEIM
-ECKE BAHNHOF-MARIENSTR.-
Stammhaus gegründet 1874
Mehrfach mit gold. Medaillen prämiert-Telefon 1006
empfehlen:

- Badische Weine
- Rheinweine
- Moselweine
- Pfalzweine
- Frankenweine
- Deutsche u. französ. Rotweine
- Süd-Bessert u. Medicinalweine
- nur courtain Jahrgänge vom billigsten
- Ischwin bis zu den feinsten Hochgewächsen
- Deutsche u. französ. Champagner.
- Kirschwasser, Cognac, Rum, Arac, Liköre
- u. Punschessenzen etc. in anerkannt
- vorzüglichen u. preiswerthen Qualitäten.

Feinste Bedienung - Zahlreiche Anerkennungen
Man verlange gratis u. franco Proben u. Preislisten.

A. H. Rothschild (Marktplatz)
Ausstattungs-Geschäft

empfehlen preiswerthe Weihnachts-Geschenke

5 Mk. 1 Dgd. lein. Taschentücher, oder 1 " Baist- " f. Kante, " 1/4 " Damen-Hemden, " 1/4 " Beinkleider,	10 Mk. 2 feine Herren-Hemden, oder 1/4 Dgd. Madeira-Damen-Hemden, " 1/4 " echt Maco-Hemden, " 1 eleganter Spitzenrod,
15 Mk. 1/4 Dgd. feine Herren-Hemden, ob. 1/2 Dgd. Taschentücher, 1/4 Dgd. Servietten " 1/2 " handfest. Damen-Hemden, " 1/4 " reichgarnirte Nachthemden,	20 Mk. 1/4 Dgd. feine Hochsaum-Kissen, ob. 1/4 " " Oberbetttücher, " 1/2 " prima, 1/4 lein. Unterbetttücher " 1 Paar moderne Piugs-Deden.



Goldene

Herren- und Damenuhren,
Herren- u. Damenuhrketten,
Steinringe und Trauringe

sind sehr passende Weihnachtsgeschenke
und kaufen Sie solche wirklich solide und billig
bei Goldarbeiter 15948.5.4

Emil Bossert,

Kaiserstrasse 199 b, Ecke Waldstrasse.
Umtausch gestattet. Altes Gold wird an Zahlung genommen.

Extraangebot in Kinderstühlen.

Um mit meinem großen Vorrath in Kinderstühlen zu räumen, verkaufe ich solche von
jezt ab bis Weihnachten zu nachstehenden Ausnahmepreisen:

Kinderstühle, verstellbar, zum Hoch- und Niederkappen, gefirnigt	a 4,25 Mk.
" " " " " f. lackirt	5,00
" " " " " f. lackirt, m. Spiel u. Pilsb	5,50
" " " " " f. feine Ausstattung	6,50

u. s. w. bis zu den hochfeinsten.

Ferner Kinderstühle ohne Einrichtung 50 Pfg., 1 Mk., 1,50 und 2 Mk.,
mit Closet-Einrichtung 1,50 und 2 Mk.

Die Stühle sind aus Hartholz und daher von bester Qualität. Versäume Niemand diese
außergewöhnlich günstige Kaufgelegenheit.

J. Hess, Kaiserstraße 121 und Schützenstraße 20.

Prompter Versandt nach Auswärts. - Kataloge gratis. 15796.3.3

Als reizende Weihnachtsgeschenke

empfehle:

- Kanarienvögel,
- Papageien,
- Sittiche, 16064.4.3
- Exoten,
- einheimische Vögel etc.

in größter Auswahl.

Constantin Straub,
Zoologische Handlung,
Kaiserstraße 122, Eingang Waldstraße.

Gänselebern

werden fortwährend angekauft. 11448
Erbenstr. 10, bei der kleinen Kirche.

Neujahrs- und Visitenkarten

werden rasch und billig angefertigt in der
Buchdruckerei der „Badischen Presse“.